

Das Erdbeben auf der Insel Ischia.

Rom, 7. März.

Nunmehr liegen Details über das furchtbare Erdbeben vor, welches einen Theil der bei Neapel gelegenen Insel Ischia heimfuchte und den bekannten reizenden Badeort Casamicciola fast gänzlich zerstörte. Der erste Erdstoß war bemerkbar um 11 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die große Uhr in Casamicciola blieb sofort stehen. Die Bewegung war wellenförmig ruckweis und kreisförmig. Ganze Gebäude stürzten urplötzlich zusammen. Auf den Gassen öffneten sich Spalten von unabsehbarer Tiefe. Mehrere Häuser bekamen augenblicklich Risse von Mannesbreite. Die Bewohner stürzten wie Wahnsinnige ins Freie. Voll Verzweiflung schrien und suchten die Menschen nach ihren fehlenden Angehörigen.

Die kleine Garnison des Städtchens Ischia, eine Compagnie Infanterie mit dem Hauptmann Norcini, eilte sofort nach dem Unglücksorte, dem benachbarten Casamicciola, welches die Hauptresidenz aller Fremden auf der Insel Ischia ist.

Die Soldaten arbeiteten heldenmüthig, unter fortwährender Lebensgefahr, um die Menschen aus den Trümmern hervorzuheben. Beim Forttragen in ein improvisirtes Krankenhaus befanden die Soldaten förmliche Kämpfe mit den vor Schmerz wahnsinnig gewordenen Weibern und Männern, welche Verwandte auf den Bahnen vermuteten und sie den Soldaten zu entreißen versuchten.

Die hereinbrechende Nacht erhöhte die Schreckensscenen. Die Arbeiten mußten einige Zeit eingestellt werden, um nicht sämtliche Arbeiter und Soldaten beim Aufräumen dem sicheren Tode auszuliefern. Nothgedrungen hatte man auch 50 Sträflinge zur Rettungsarbeit herbeiziehen müssen.

Gegen Abend trafen Kriegsdampfer mit Ärzten, Genie-Offizieren, Sappeurs und 300 Soldaten aus Neapel ein; auch der Präfekt von Neapel erschien.

Der Genieoberst ließ trotz der Dunkelheit während der Nacht die Rettungsarbeiten bei Fackelschein wieder aufnehmen.

Um 5 Uhr Morgens hatte man bereits 53 Leichen hervorgezogen. Offiziere, Soldaten und Obrigkeit thaten ihre Pflicht mit bewundernswerther Selbstverleugung. Bei Sonnenaufgang bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Wie toll irrten die unglücklichen Bewohner am Meeresstrande umher. Im Zollhause lagen die Leichen aufgeschichtet. Von Zeit zu Zeit verflüchtete dämpfer Donner den Einsturz der zerrütteten Häuser. Händeringendes Weiden, geängstigte Kinder heulen und schluchzen in herzerregender Weise. Jeden Augenblick werden Tote und Verwundete aus dem Schutte auf Bahnen von Soldaten ins Freie geschafft.

Das Stadthaus ist eingestürzt, der ganze obere Theil von Casamicciola, mit den prachtvollen Gasthäusern, das Paradies der Fremden, ist ein Schutthaufen und ein Bild des Jammers. Das untere Casamicciola hat weniger gelitten. Zwei Badeanstalten, jene von Manzi und Belliuzzi, blieben unberührt.

Die Regierung ließ für den ersten Augenblick der Noth sofort Geld vertheilen an die Obdachlosen. Die Verwundeten wurden in das große Hospital Pellegrini zu Neapel überführt. Viele Bewohner verloren plötzlich den Verstand vor Schreck.

Mit Ausnahme des Dorfes Vacco Ameno blieben alle übrigen Ortschaften auf der Insel Ischia, auch die Stadt Ischia selbst unversehrt. Das Erdbeben war ziemlich isolirt und beschränkte sich auf den berühmten Mineral-Badeort Casamicciola, dessen 4000 Einwohner Alles verloren haben. Der Seismograph auf dem Vesuv-Observatorium markirte merkwürdigerweise das Erdbeben nicht.

Drei Kriegsdampfer, „Esploratore“, „Laguna“ und „Mario Pagano“, erhalten ununterbrochen den Hülfedienst mit Neapel, wo die außerordentliche Verstärkung fortbauert. Von Rom sind nachträglich noch zwei Kompanien Genietruppen abgegangen, um weiteren Einstürzen der Häuser vorzubeugen. Der Schaden Casamicciolas ist bei der kaum begonnenen Badefaison immens. Von den prachtvollen Gasthäusern des oberen Stadtheils am Abhange des alten Vulkans Epomeo soll nur noch das Hotel Sentinella bewohnbar sein. (Ann. der Red. Eine später eingelaufene Depesche meldete bekanntlich, daß ein neuer Erdstoß weiteres Unheil anrichtete und die verheerten Häuser vollends zerstörte. 150 Tote und 177 Verwundete sind aus den Trümmern gezogen.)

Ein katholisches Urtheil über des Jaren Tod.

Der St. Louiser „Western Watchman“ zedigirt von dem hochwürdigen Vater Phelan, behandelt das Petersburger Attentat in folgender Weise:

„Lehten Sonntag wurde ein alter Mann Namens Alexander Romanow von ein paar jungen Leuten, mit denen er seit langer Zeit nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße gelebt hatte in den Straßen von Petersburg angefallen und durch die Explosion zweier von den letzteren geworfener Nitroglycerin-Bomben schwer verwundet — so schwer, daß er wenige Stunden nachher starb. Romanow war in der ganzen Welt wegen der graufigen Verbrechen, die er begangen hatte, berüchtigt. In Rußland gab es kein Gesetz, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Er that, was ihm gefiel. Er führte ein höchst ruchloses Leben und war der Schrecken von 80 Millionen Menschen. Während seines langen Lebens voller Gewaltthaten hatte er sich viele Feinde gemacht. Er hatte Viele in's Elend getrieben, deren Verwandte zurückblieben um Rache zu nehmen. Er hatte Viele ermordet, Andere beraubt und mißhandelt und in ihrem Herzen brannete natürlich die Begierde nach Rache. Es ist die alte Geschichte. Seine Hand war gegen Jedermann und er kam zu einem Ende mit Schrecken. Er griff zum Schwerte gegen seine Mitmenschen und durch das Schwert ist er umgekommen. Seine Mörder hatten ohne Zweifel guten Grund zur Rache.

„Der alte Romanow war reich und seine Familie ist gut verpflegt. In Wirklichkeit hatte er zwei Familien. Außer seiner ehelichen Gattin unterhielt er noch ein anderes Frauenzimmer, das ihm mehrere Kinder gebahr und ihn überlebte. Die Ermordung des alten Romanow war eine Ueberaschung für seine Bekannten. Er war so vielen Gefahren entronnen, hatte so viele gefährliche Abenteuer bestanden, daß die Leute zu glauben angingen, er habe ein geheimes Leben. Aber Freibeuter, Straßenräuber und Gefeßverächter sterben selten eines natürlichen Todes.

„Romanow gehörte zu einer großen Verbrecherbande, deren Mitglieder meist alle schon bei Jahren sind. Einer heißt Hohenzollern. Er lebt in Berlin. Er soll sich sehr über den Unfall seines Kameraden grämen und man sagt, er wolle sich bessern. In diesem Falle wird die Bande sich auflösen. Mitglieder von ihr haufen noch in mehreren großen Städten Europas und sie sollen überall in der größten Verführung sein.“

— Ueber die Entführung der Fürstin Carolath durch den Grafen Herbert Wismar, den ältesten Sohn des deutschen Reichsfürstentums, berichtet von den vorliegenden deutschländischen Blättern nur das „Berl. Tagbl.“ das ob dieses „medisanten Breitreten“ dieser Scandalgeschichte „mit großem Behagen“ von anderen Berliner Zeitungen als Platzblatt bezeichnet wird. Das Tageblatt erzählt nämlich unter der Ueberschrift „Das ist die Liebe“ folgendes: Es giebt in einem großen Lande einen Allgewaltigen. Sothaner Allgewaltiger hat aber einen Sohn, einen statlichen blondhaarigen Jüngling, der einer Schönen zu tief in die Augen geguckt hat. Das würde ja nun nichts Besonderes auf sich haben, denn es ist der Lauf der Welt, wenn — besagte Schöne nicht verheirathet wäre. Und schön ist sie. Unvergesslich wird Jedem ihr Bild von Meistershand bleiben mit dem zu ihren Füßen hingelagerten gelbgrauen mächtigen Bernharden. Aber sie liebt ihn und er liebt sie, und so sind Beide auf die einfachste Weise von der Welt übereingekommen, alle Hindernisse ihrer Liebe zu besiegen — sie sind durchgebrannt und genießen im schönen Land Italia ungestört die Höllezeit ihrer jungen Liebe. Der Allgewaltige tobt darüber natürlich entsetzlich, aber er fühlt seine volle Ohnmacht gegenüber der noch gewaltigeren Macht des geflügelten Gottes. Fehlt ihm doch der Sohn doppelt, da er sich ihn zur Stütze speziell herausgebildet hat. „Komm zurück!“ hat er ihm befohlen. „Ich will kommen lautete die Antwort, „aber nur mit ihr als meinem Weibe!“ — „Ich schide Dich in den entferntesten Winkel der Erde!“ — „Thue es aber mit ihr als meinem Weibe!“ — So steht die Sache im Augenblick. Der Betrogene Gatte soll bereits die Scheidungsklage eingeleitet haben, das Klügste, was er thun konnte. Und so wird sich denn wohl auch der Allgewaltige der Macht des losen Gottes beugen müssen, will er den ihm „persönlich nahe stehenden“ Mitarbeiter wieder haben.

ohne den er, so zu sagen, ohne rechte Hand ist. — Es ist die alte Geschichte... Die hohe Gesellschaft jenes Landes aber ist um eine Standalgeschichte reicher.“

— Am 28. Febr. feierte Berthold Auerbach seinen 69. Geburtstag in rüstiger Manneskraft und Geistesfrische. Die „Berl. Tribune“ bemerkt zu dieser Mittheilung: „Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, an diesem Tage und an dieser Feier den lebhaftesten Theil zu nehmen. Handelt es sich doch nicht nur um einen unserer besten deutschen Dichter, sondern auch zugleich um einen über jeden Zweifel erhabenen, überaus edlen und echt deutschen Charakter. Wenn in diese Geburtstagsfeier ein Mißton herüberklingen sollte, so könnte es nur jene trostlose und beschämende Agitation sein, welche man gegen die Glaubensgenossen des Gefeierten in Scene gesetzt hat. Aber gerade das Beispiel des Juden, der wie kein Anderer es verstand, die tiefsten Tiefen deutschen Gemüthes zu erschließen, sollte darthun, wie unendlich frivoll dieser sogenannte Racenkampf geführt wird. Möge Berthold Auerbach bald die Genugthuung haben, diese häßliche Bewegung aus unserem öffentlichen Leben verschwinden zu sehen!“

Humoristisches.

Mißverständnis.

In die Kirche zu B. im Württembergischen treten drei Viehhändler in weißen Jacken und Hosen auf der Pfarrer eben von den drei Weisen aus dem Morgenlande predigt, und in der Lebhaftigkeit seines Vortrages ausruft:

„Wo kommt Ihr her, Ihr drei Weisen?“ Da sagt der eine Viehhändler treuerzig: „Von Schrebenhausen, vom Viehmarkt, Herr Pfarrer!“

Boshafter Rath.

„Ich will mein Zimmer weihen lassen, denn ich male es mir selbst,“ sagte ein Student zu seinem Collegen.

„Lieber Freund,“ entgegnete dieser, „mal' es lieber zuerst und laß' es hernach weihen.“

Begreiflich.

„Haben Sie's gehört? Unser Nachbar Müller wollte sich gestern aus Verzweiflung über eine verfehlte Spekulation aus einem Fenster des dritten Stockes auf die Straße hinab stürzen, und wurde nur mit knapper Noth von seiner Frau am Rockschöß zurückgehalten.“

„Das befremdet mich gar nicht; der arme Teufel wollte von jeher hoch hinaus.“

Zur Teleologie.

Else: Die dummen Fliegen! Ich möchte nur wissen, wozu die auf der Welt sind!

Mutter: Wozu sollten denn die Schwalben leben, wenn sie keine Fliegen zur Nahrung hätten?

Else: Ja, aber wozu sind denn die Schwalben da?

Mutter: So frage doch nicht so unverständlich! Eben dazu, um die Fliegen zu vertilgen.

Das Kriegsspiel im Transvaal. Wie oft auf dem schwarz-weißen Feld bricht sich die kleine Bahn: Die Königin der Meere hält! In Schach der Bauernmann!

Der gewandte Jurist.

Frau: Vor acht Tagen hast Du in der Kammer eine großartige Red' über den segensreichen Einfluß unserer Strafgesetze auf das Familienglück gehalten, und jetzt laufft Du selbst einer Andern nach.

Mann: Aber, Liebe, das gehört ja gar nicht in's Strafrecht, sondern in's Wechselrecht.

Merkwürdige Rechnung.

Schüler: Herr Professor, Sie haben mir den nämlichen Fehler doppelt angestrichen! Ich habe also nicht sechs, sondern nur fünf Fehler in meinem Exercitium.

Professor: Geben Sie mir einmal Ihr Best! Ja, das ist richtig. — Allein da entbilde ich noch einen Fehler, den ich übersehen hatte. Jetzt haben Sie also sieben Fehler.

Vorgebaut.

Sohn: Lieber Vater, ich hoffe, daß Du nun nichts mehr gegen meine Verheirathung einzuwenden hast; es liegt mir sehr viel daran, einen eigenen Heerd zu gründen.

Vater: Gut, aber da schaffst Euch nur gleich einen Spar-Heerd an!

Auf dem Schaffot.

Delinquent: Nee, nee, net löppe! Gängt mich lieber, ersäuft mich, vergiftet mich, — aber net löppe! Ich kann kein Blut sehen.

— Müller: Also, in der Geseßgebung hat einer eine „Anti-Treat-Bill“ eingebracht, welche Jedem das Tractiren, bei einer Strafe von fünf bis zehn Dollars, verbietet.

Meier: Na, dann können sie meinewegen auch die Temperenz-Bill passiren.

Müller: Warum denn das?

Meier: Weil, wenn das Tractiren aufgehört, wir nie einen Trunk bekommen.

Militärische Leichenrede.

Ein Artillerist soll beerdigt werden. Der Sarg ist soeben vom Pfarrer eingeseget worden und die ganze Batterie steht am Grabe, der Hauptmann unmittelbar davor. Dieser bittet den Herrn Pfarrer ihm einige Worte zu gestatten, und beginnt, nach erhaltener Erlaubniß, folgendermaßen:

„Der Herr Pfarrer hat soeben in rührenden Worten den letzten Abschied von unserm nunmehr seligen Fahrer Hartmann ausgedrückt; auch ich will nicht von dannen gehen ohne ihm herzlich „Lebewohl“ gewünscht zu haben. Da schläft er nun, der gute Fahrer Hartmann! Er war ein tüchtiger, braver Soldat! Natürlich, der liebe Gott kann nur brave Soldaten gebrauchen, schlechte nimmt er nicht zu sich. Warum hat er nicht zum Beispiel den Kanonier Müller zu sich abberufen? (Diesen scharf fixirend.) Eben weil dieser ein schlechter Soldat ist, der nicht in den Himmel paßt. (Mit wüthender Stimme.) Wie sieht der Kerl heute wieder aus? Er hat wieder die Knöpfe nicht gepußt, dieser... dieser... dieser infame Kerl, der! (Kanonier Müller zittert wie Espenlaub.)

Nehme er die Beine zusammen, Müller, wenn ich spreche! (Müller kommt dem Befehle nach, nimmt aber in der Zerstreuung und Angst den Helm ab.) Waaaas? der Kerl wagt es, seinen Kopf zu entblößen? Feldwebel, schreiben Sie den verdammtten Kerl auf; er kriegt drei Tage Mittelarrest wegen ungebührlichen Betragens bei der Leichenfeier! (Zum Grabe gewendet, gerührt.) Und nun gehe denn ein zur Seligkeit, Hartmann, und schlaf sanft! Friede deiner Asche! Amen!“

Reichwein's Halle,

E. W. Ecke Market & Noble St.

Meine Halle ist jetzt eine der schönsten in der Stadt und bin im Stand gesetzt, sie für Concerete, Bälle, Unterhaltungen und für Vereinszwecke bestens zu empfehlen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets an Hand.

Ph. Reichwein,

Eigentümer.

Neue Deutsche Apotheke

von

Joseph Barthels,

Südost Ecke von Noble und Bates Str.

Telephonverbindung mit sämtlichen Ärzten der Stadt. Recepte werden bei Tag und Nacht sorgfältig ausgefertigt.

Photographisches Atelier.

Frank M. Lacey,

Nachfolger von

CLARK & LACEY,

VANCE BLOCK,

INDIANAPOLIS.

GOEPPER & MANNFELD,

Deutsches

Pionier Kleider-Geschäft und

Merchants Tailors,

17 Ost Washington Straße.

Neue Waare

große Auswahl

billige Preise.

John Weilacher,

Saloon u. Billiard-Halle,

33 N. Pennsylvania Str.

C. C. Sedderich's Volksgarten.

Die feinsten Getränke und besten Cigarren, sowie alle Delikatessen und Auserlesenes an Hand.

Jeden Sonntag Morgen extra feinen Lunch.

Dr. M. Scheller,

Bohnung:

No. 423 Madison Ave.

Office: 182 Ost Washington Str.

Kein Patent, keine Bezahlung.

Patente

werden befragt auf mechanische Erfindungen, mechanische oder andere Apparate, ornamentale Entwürfe, Handelsmarken u. s. w., Patente, Uebersetzungen, Nachahmungen und allen Angelegenheiten in Bezug auf Patente, wird prompte Aufmerksamkeits geschenkt. Wir unternehmen die Voruntersuchung und ertheilen unsere Ansicht über die Möglichkeit ein Patent zu erhalten ohne Verletzung und Alle, welche Interesse an neuen Erfindungen und Patenten haben, mögen sich unsern „Führer zur Erlangung von Patenten, kommen lassen, den wir frei an jede Adresse schicken, und der genaue Instruktionen enthält wie Patente zu erlangen sind. Während der fünf letzten Jahre haben wir fast 3,000 Patente für amerikanische und ausländische Erfinder erlangt, und können deshalb genaue Auskunft in fast jedem County der Union geben.

Adresse: Louis Daggert & Co., Solicitors of Patents and Attorneys at Law, 26 Drott Building, Washington, D. C.

George Grinsteiner,



Leichen-Bestatter,

276 Ost Marketstraße, zw. Ost und Liberty, Indianapolis, Ind.

Ruhtafeln werden zu niedrigen Preisen ausgestellt.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt,

95 Ost Washington Str.,

Zimmer 12 und 13. Indianapolis, Ind.

POUDER'S

Reinlicher Fleischmarkt,

78 N. Pennsylvania Str.

232 Ost Washington Str.

Stand: No. 1 Ost Market-Haus,

Möge nur die besten Sorten Fleisch zu den niedrigsten Preisen verkauft werden, in Folge dessen das Geschäft sich mit jedem Tage bedeutend vergrößert.